

KRANKE BESUCHEN UND PFLEGEN – BETRÜBTE TRÖSTEN

FRANZ VON SALES UND DIE 14 WERKE DER BARMHERZIGKEIT

ZUM VIII. TAG DER FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2015 – 23. JANUAR 2015

Schwestern und Brüder im Herrn,

die Werke der Barmherzigkeit, die wir jetzt näher betrachten, sind: Kranke besuchen und Betrübte trösten.

Das Versprechen, Kranke zu besuchen, ist ein Bekenntnis, das uns nur allzu leicht über die Lippen kommt und in vielen Fällen nicht gehalten wird. Was macht uns die Einlösung unserer Zusage manchmal so schwer? Vielleicht kann der eine oder andere nicht mit den Gefühlen umgehen, die damit verbunden sind. Viele können z. B. nicht ins Krankenhaus gehen, weil sie das dort vorhandene Leid nicht sehen können. Dabei werden jedoch andere Gefühle übersehen – die Gefühle des Kranken und dessen Angehörigen.

Vor ungefähr 40 Jahren habe ich während meiner Sommerferien einen Mann im Rollstuhl betreut. Ich habe ihm die Sehenswürdigkeiten meiner Heimatstadt gezeigt, bin mit ihm spazieren gegangen und habe nebenbei seiner Frau etwas Zeit für sich gegeben. Im Laufe der Zeit spürte ich die Dankbarkeit des Mannes, wenn er auch einmal mit einem anderen Menschen etwas unternehmen konnte. Auch die Freude über meine Anwesenheit war buchstäblich in seinem Gesicht zu sehen.

Gerade das Gesicht des Besuchers ist für einen Kranken sehr wichtig. Franz von Sales sagt: „Wollen wir bei einem Kranken unser gewohntes ernstes Gesicht machen und mit ihm nicht freundlicher umgehen, als wenn er gesund ist, so wäre das verkehrt“ (vgl. DASal 2, 68). Ich denke, dass wir das aus eigener Erfahrung heraus bestätigen können. Ein freundliches und lachendes Gesicht lässt einen Kranken – zumindest zeitweise – seine Krankheit vergessen. Dann spielt es keine Rolle, wie schwerwiegend die Krankheit ist. Auch mit dem Tod vor Augen wird durch Lachen das Leid etwas gelindert.

Gerade der bevorstehende Tod verlangt vom Besucher ein besonderes Einfühlungsvermögen. Er selbst muss erkennen, dass auch dem Menschen Grenzen gesetzt sind. In dieser Situation wäre es falsch, dem Kranken noch große Hoffnungen auf ein Überleben zu machen – das merkt er sowieso. Vielmehr ist es dann wichtig, einfach nur da zu sein. Der Kranke soll sich nicht alleingelassen fühlen und es muss nicht mehr viel geredet werden. Auch die Stille ist bei einem Krankenbesuch erlaubt. Denn nach Franz von Sales vervielfacht man durch die Stille die Akte der Gelassenheit und zähmt sein Herz zur Milde (vgl. DASal 6, 137). Aber das Aushalten von Stille ist nicht immer einfach und muss geübt werden.

Bei meinen Krankenbesuchen haben wir beide oft geschwiegen. Zum einen, weil nicht alles zerredet werden muss. Zum anderen sollte einem weiteren Gefühl Raum gelassen werden, das in der heutigen Zeit oft nicht mehr gekannt wird: das Gefühl der Demut. Auch Gott muss bei einem Krankenbesuch Platz gelassen werden. Denn schließlich liegen unser Leben und unser Schicksal in seinen Händen. So können Gott und seine leisen Töne in Stille und Demut angenommen werden.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, mit einem Kranken geduldig zu sein. Denn "Gott wird für die sprechen, die schweigen, er wird siegen für die Leidenden und er wird die Geduld mit einem heilsamen Ereignis krönen" (DASal 7, 203). Das erfordert oft ein großes Maß an Ausdauer. Es ist nicht damit getan, dass der Kranke einmal besucht wird und dann hat man seine Schuldigkeit getan. Es bedeutet vielmehr, dass gerade dem schweren Leiden immer wieder mit der gleichen Ruhe und Freundlichkeit begegnet wird. Dabei soll alles aus Liebe und nicht aus Zwang getan werden (vgl. DASal 5, 58).

Auch für mich als Besuchendem vergeht die Zeit mit dem Kranken nicht ohne Folgen: Wenn man einen Kranken über einen längeren Zeitraum betreut, wird man sehr schnell merken, dass man von dieser Person etwas zurückbekommt. Auch von einem Kranken kann man – zumindest auf geistiger Ebene – reich beschenkt werden: Die Dankbarkeit für den Besuch, die lachenden Augen, das intensive Gespräch, die beruhigende Stille, die gut gemeinte Berührung, die Zuversicht in die Zukunft und der liebevolle Blick sind nur einige Beispiele, wie sich dieses gegenseitige Geschenk ausdrücken kann. Es ist nie eine verlorene, sondern immer eine gewinnbringende Zeit. Denn „große Werke liegen nicht immer auf unserem Wege; zu jeder Zeit aber können wir kleine in ausgezeichneter Weise, d. h. mit großer Liebe tun" (DASal 4, 303).

Ist Krankheit in der heutigen Zeit überhaupt noch vorhanden? Wenn ich mir die Werbung im Fernsehen oder an den Litfaßsäulen ansehe, kann man den Eindruck erhalten, dass nur junge, gesunde und sportliche Menschen das Maß aller Dinge sind. Kranke haben in unserer mittlerweile Spaßgesellschaft keine Daseinsberechtigung. Ich müsste mich ja dann mit der eigenen Vergänglichkeit und sogar mit meinem Tod beschäftigen. Ich will doch immer stark sein und darf keine Schwäche zeigen. Gerade dieser Satz wird dem einen oder anderen Mann bekannt vorkommen. Da ist es doch besser, wenn die Kranken irgendwohin abgeschoben werden und ich kann dem vermeintlich vorgegebenen Idealbild nachhecheln.

Aber was heißt das? Ist es wirklich wünschenswert, dass Kranke weg aus der Pfarrgemeinde sind? Ist ein „aus den Augen, aus dem Sinn“ das Maß aller Dinge? Wie geht es **mir**, wenn **ich** wider Erwarten einmal körperlich oder geistig ernsthaft krank werden sollte? Habe ich nicht **auch** ein Anrecht auf Trost? So wie wir einem Kranken durch unseren Besuch, durch unsere mit ihm verbrachte Zeit, durch den ihm zugesprochenen Mut Trost spenden, so wird auch der Kranke uns selbst trösten. Er betrachtet unser „geistiges Leid“ aus einem wohlwollenden Blickwinkel – auch wenn er es selbst so nicht merkt und uns so unbewusst hilft.

Wie oft kommt uns dann die Frage nach Gott in den Sinn. Wie oft stellen wir dann die Frage: „Wie konnte Gott das für mich zulassen? Warum gerade ich?“ Gott möchte uns gerade in den schwersten Stunden zur Seite stehen. Nur – wir müssen uns erst auf den Weg machen. Jesus hat mehr als einmal zu Kranken gesagt: „Was willst du, dass ich dir tue?“ Gott weiß schon, was für uns Menschen gut ist. Er fordert uns Menschen jedoch auf, unsere Wünsche auszusprechen. Deshalb kommt Jesus selbst als Besucher zu uns. Er selbst kam an Weihnachten auf die Welt, um uns geistig kranke Menschen zu retten. Daher ist es wichtig, dass wir uns im Sinne Jesu auch um andere körperlich oder geistig kranke Menschen kümmern. Denn „wir müssen als die Starken die Schwäche derer tragen, die schwach sind, und dürfen nicht für uns selbst leben. Jeder von uns soll Rücksicht auf den Nächsten nehmen, um Gutes zu tun und (die Gemeinde) aufzubauen. Denn auch Christus hat nicht für sich selbst gelebt;“ (Röm 15, 1 – 3a) Und „hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst.“ (Jak 1, 22)